DER BISCHOF VON LIMBURG
Dr. Georg Bätzing

PREDIGT ZUR ORGELWEIHE
21. JUNI 2025 | KIRCHE ST. MARIEN BAD HOMBURG
TEXT: KOL 3,12-17

Herzlichen Glückwunsch Ihnen allen zu diesem gelungenen großen Werk! Im Orgelneubau der Marienkirche hier in Bad Homburg finden die Meisterlichkeit des Handwerks, die Ästhetik des Orgelprospektes und die Vielstimmigkeit eines großartigen Instrumentes zusammen. Und jetzt, da die neue Orgel erklungen ist, ist meine erste Reaktion das Staunen: Wie überwältigend schön!

Die Schönheit eines Erlebnisses, eines Bildes, der Musik oder darstellenden Kunst – ist die für Menschen ein legitimer Zugang zur Transzendenz, zu Gott? Es zählt ja zu den nachdenklich stimmenden Phänomenen unserer Zeit, dass die kirchliche Bindung und religiöse Praxis massiv abgenommen haben und sich nur noch eine überschaubare Anzahl der Gläubigen regelmäßig zum Gottesdienst in unseren Kirchen versammelt. Umgekehrt zieht die Kirchenmusik mit Chorgesang und Orgelliteratur erstaunlich viele Menschen an. Ist das ein Phänomen verwöhnter Bürgerlichkeit, die sich kulturell gern Gutes leistet – oder ist das Ausdruck echter Religiosität, mit der Menschen ihrer innerlich erspürten Unruhe folgen und über den Alltag hinaus, über sich selbst hinaus nach etwas Größerem und Erstrebenswerten suchen?

Alles, was ist, ist wahr; alles, was ist, ist gut; alles, was ist, ist schön: So sagen es die Philosophen. Allem Sein haftet das Wahre, das Gute und das Schöne an. Und als Theologe füge ich hinzu: Darin spiegelt sich etwas von Gott, unserem Schöpfer. Nur Gott kann von sich behaupten, die Wahrheit selbst, das Gute schlechthin und die Schönheit an sich zu sein. Im Schönen scheint etwas von Gottes Herrlichkeit auf. Darum kann die Erfahrung des Schönen geöffnet werden hin zum Erspüren der Gegenwart Gottes, sofern sie uns gedeutet wird oder wir selbst sie so interpretieren. Aber ist das innere Streben nach Schönheit und Stimmigkeit nicht ein gehöriger Selbstbetrug oder gar Flucht in utopische Welten? Drängt sich uns nicht Tag für Tag auch die hässliche Seite der Wirklichkeit auf, ihre böse Verzerrung und ihr Lügengespinst? Müssen wir uns nicht eingestehen, dass beide Seiten von Anfang an zur Ambivalenz des Seins dieser Welt und auch zu unserer eigenen Widersprüchlichkeit als Menschen gehören? Nein, lautet da der Einspruch des christlichen Glaubens: Das Böse in der Welt, Lüge und Abscheulichkeiten sind sündhafte Entstellungen dessen, was Gott gewollt hat, als er diese Welt mit all ihren Kräften und all ihrer Vielfalt ins Dasein gerufen hat. Aber die Sünde ist mächtig; mächtig am Werk zu jeder Zeit. Darum sandte Gott seinen Sohn in die Welt, um die Ordnung des Seins wiederherzustellen und uns Menschen innerlich neu auszurichten auf das Wahre und Gute und Schöne. An die Wahrheit glauben, ihr vertrauen; das Gute tun und danach handeln; das Leben wertschätzen und schützen in seiner liebenswerten Schönheit – das bedeutet, Christus nachfolgen, der im Johannesevangelium über sich selbst bezeugt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich" (Joh 14,6).

Der Jesuit Alfred Delp hat in bedrängter Zeit während seiner Gestapohaft und drohenden Verurteilung zum Tod eine hellsichtige Analyse zur Zukunft der Kirchen geschrieben, die heute noch gilt. Trotz aller Richtigkeit und Rechtgläubigkeit sieht er die christliche Idee irgendwie an einem toten Punkt; die Kirche gehöre nüchtern betrachtet nicht mehr zu den führenden Kräften der Menschheit. Und doch liege der Mensch selbst in seiner Zerrissenheit eines überragenden Könners auf vielen Gebieten einerseits und der offenkundigen Bedürftigkeit

andererseits wie ausgeplündert am Weg dieser Zeit. Damit spielte Pater Delp auf das Beispiel des von Räubern Überfallenen in der Geschichte vom barmherzigen Samariter an. Zukunft werde die Kirche haben, wenn man wieder wisse und spüre und erfahre, „dass sie die Rufe der Sehnsucht und der Zeit, der Gärung und der neuen Aufbrüche hört und beantwortet, dass die Anliegen der jeweils neuen Zeiten und Geschlechter" (Alfred Delp SJ [†], Das Schicksal der Kirchen, in: Stimmen der Zeit, Heft 12, 2017, 831-837, hier: 832) ihre eigenen Sorgen und Aufgaben sein würden. Und weiter schreibt er: „Dies alles wird aber nur verstanden und gewollt werden, wenn aus der Kirche wieder erfüllte Menschen kommen; […] Ob die Kirchen den erfüllten, den von den göttlichen Kräften erfüllten, schöpferischen Menschen noch einmal aus sich entlassen, das ist ihr Schicksal" (833).

Erfüllte Menschen: solche, die wieder gelernt haben zu staunen; die sich betreffen, schockieren und bewegen lassen vom Unrecht unserer Tage; die das schöne Sein vom schönen Schein unterscheiden können, der bald vergeht und allzu oft zum Hässlichen mutiert; die über einen inneren Kompass verfügen und wissen, was stimmt und überzeugt statt kitschig zu vertrösten; erfüllte Menschen und solche, die offen sind, sich erfüllen zu lassen. Wenn diese neue Orgel und all ihre schönen, aufregenden und vitalisierenden Klänge einen Beitrag zu diesem grundlegenden Anliegen der Kirche leisten, dann ist dieses große Werk wahrhaftig aller Mühe wert. Und ich staune: Wie überwältigend schön!